

5. ABSCHNITT

Die „Praxispartitur“

Ich wage es jetzt, einen neuen Begriff in die Welt zu setzen: PRAXISPARTITUR.

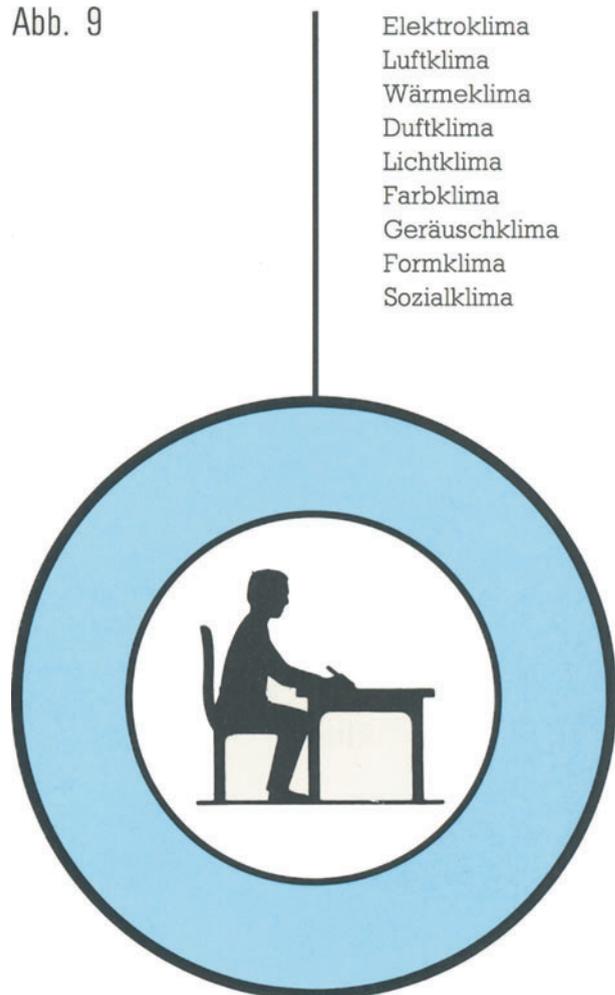
Damit will ich die persönlichkeitsorientierte Komposition einer Praxiseinrichtung bezeichnen. Die Ähnlichkeit zur musikalischen Komposition ist kein Zufall.

Harmoniegesetze gelten ja auch für die Gestaltung von Räumen und eine Symphonie zu schreiben ist nicht weniger komplex wie die Gestaltfindung für eine Arztpraxis. Auch hier gibt es eine Vielzahl von Instrumenten, die zu einer originären, typischen Struktur zusammenfinden sollen. Die Praxispartitur ist mit dem üblichen Möblierungsplan, wie ihn die Innenarchitekten der Praxis-Einrichtungshäuser als Service mitliefern, nicht zu vergleichen. Sie ist persönlichkeitsorientiert, also auf die Einmaligkeit des Praxisinhabers bezogen, und außerdem ist sie genauso komplex, wie das Leben in der Praxis selbst. Aus dieser Komplexität entsteht aber erst die Chance, eine einmalige, also dem angestrebten Praxis-Stil entsprechende Gestalt zu finden. Die Kunst besteht darin, seriellhergestellte Industrieprodukte (Möbel, Geräte,

Textilien usw.) so anzuordnen, daß diese Ordnung Einmaligkeit erhält.

Eine Praxispartitur beschreibt die Erlebnisweisen in Praxisräumen bei Zusammenklang von mindestens zehn miteinander zu harmonisierenden Klima-Arten. Es sind dies:

Abb. 9



Klima-Arten in der Praxis Anmerkungen

- | | |
|-------------------------|--|
| 1. Sozialklima | Betriebsklima, aber auch Klima der Kommunikation zwischen Personal und Patienten, Arzt-Patienten. |
| 2. Formklima | Es besagt, wie die Formen, Muster, Dimensionen der Räume und Gegenstände in der Praxis auf Menschen wirken. |
| 3. Materialklima | Die von den Bau- und Werkstoffen ausgehenden Reize (physikalische, chemische, mentale, ästhetische usw.) |
| 4. Farbklima | Die physiologischen, psychologischen und ästhetischen Wirkungen der Farben (Wände, Türen, Möbel, Geräte usw.) |
| 5. Lichtklima | Helligkeiten, Kontraste, Licht-Temperatur, Tages- und Kunstlicht-Mischungen, Lichtquellen, usw. |
| 6. Luftklima | Luftströmungen, Luftqualität, Luftfeuchte. |
| 7. Wärmeklima | Art der Heizkörper, Temperaturverteilung im Raum. |
| 8. Duftklima | Spezifische Gerüche („Es riecht hier immer so nach Krankheit, nach Medizin, nach Hygiene...“) |
| 9. Geräuschklima | Spezifische, durch Geräte und Behandlungen entstehende Geräusche, Stimmen, Trittschall, Geräusche von draußen usw. |
| 10. Elektroklima | Elektrische Felder in den Räumen/Leitungen, Geräte, Bodenbeläge aus Chemiefasern usw. |

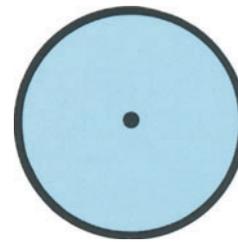
Einige Praxis-Planungs-Punkte

Was man zuerst bedenken sollte:

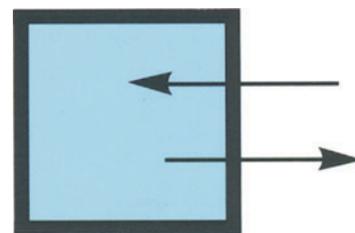
1. Minimum an Zeitverlust für Arzt und Personal (Wegeoptimierung).
2. Minimum Belastung für die Patienten (Streßabbau, Praxis-Verständlichkeit).
3. Maximum an Harmonie (Proportionen, Farben, Materialien, Akustik usw.).
4. Optimum an Individualität (der einzigartige Praxis-Stil).
5. Optimum an Hygiene.

Was bei fast allen Praxen ideal wäre:

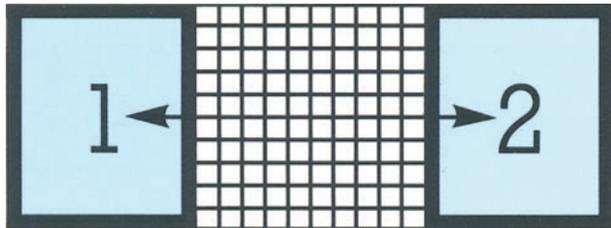
1. Wenn der Empfang zentraler Ort der Praxis wäre. Von hier aus sollten die Praxisabläufe stets überschaubar sein.



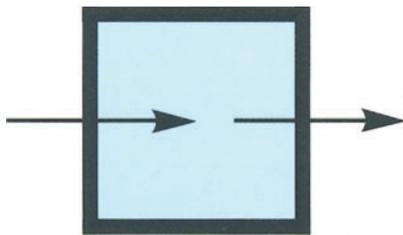
2. Wenn das Wartezimmer an einem peripheren Ort der Praxis läge und ein geschlossener Raum mit nur einer Tür wäre. (Von hier aus sollten Praxisabläufe nicht kontrollierbar sein.)



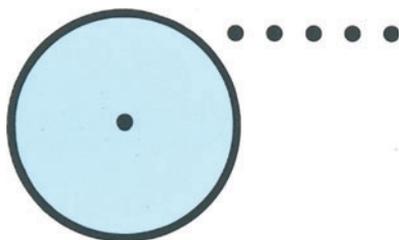
3. Wenn der Arzt zwei Sprechzimmer hätte. Das erbringt erheblichen Zeitgewinn und baut Streß bei den Patienten ab. Zwischen den beiden Sprechzimmern sollte eine technische Zone liegen.



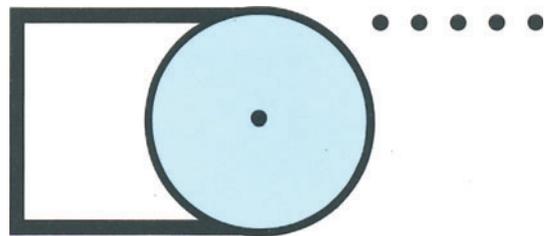
4. Wenn der Rückweg der behandelten Patienten nicht durchs Wartezimmer führte.



5. Wenn die Garderobe der Patienten nicht im Wartezimmer, sondern im Sichtbereich des Empfangs läge.



6. Wenn der Empfang, das Büro und der Personalraum eine Einheit bildeten, und Tageslicht hätten.



7. Wenn das Labor neben dem Patienten-WC läge (Urindurchreiche!).

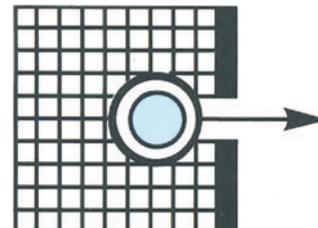


Abb. 10

Es gibt sieben funktionale Zonen in der Praxis:

1. Sprechzimmer
2. Medizinische Aktionsräume (Untersuchung, Therapie, Labor usw.)
3. Verwaltungsräume (Empfang, Büro, Archiv usw.)
4. Wartezimmer
5. Sanitätsräume
6. Sozialräume (für das Personal)
7. Flure.

Die Größe und Zuordnung dieser Zonen bestimmt u. a. den Stil der Praxis und gibt ihr – u. a. ihre unverwechselbare Identität.

Es gibt keine universal-ideale Praxisgestalt für alle Ärzte zugleich. Für jeden Arzt gibt es immer nur die eine, auf seine Persönlichkeit bezogene, einmalige, ideale Praxisgestalt, da ja auch jeder Arzt einmalig ist.

Seine Praxis kann man sich nicht nach den Prinzipien des Goldenen Schnitts aussuchen. Aber man kann eine vorgefundene Raumstruktur danach verändern. Wände sind keine Naturkonstanten! Man kann sie niederreißen und neu aufrichten.

Die Fachrichtung drückt der Praxisgestalt ihren Stempel auf. Dazu fünf Beispiele aus „Rationelle Praxisorganisation“ von R. R. Wolff (14)

Fachrichtung	Sprechzimmer	Medizin. Aktionsräume	Wartezimmer
	in % zur Praxis-Gesamtfläche = 100 %		
Allgemeinarzt (Kompaktpraxis)	24	34	11
Allgemeinarzt (Großpraxis)	24	25	12
Internist	17	34	7
Gynäkologe	11	44	9
HNO-Arzt	5	54	9

Anmerkung: Die Daten wurden aus den bei Wolff angegebenen Praxis-Grundrissen berechnet. Die Differenz zu 100 % ergibt sich dadurch, daß Verwaltungsräume, Sozialräume, Sanitätsräume und Flure in der Tabelle nicht enthalten sind.